

Täufer und Reformierte Schritte der Versöhnung Steps to Reconciliation

Am 28. Juni 2011 sprach **John Landis Ruth** (mennonitischer Historiker, damals 81-jährig) ein dankwürdiges Grusswort in der Synode der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (auf Deutsch!). Er sagte unter anderem:



«Seit 1970 habe ich als Reiseleiter über tausend Mennoniten aus Nordamerika ins Grossmünster und in die Täuferhöhle bei Bäretswil geführt. Wir kommen hierher, **weil Ihr Zwingli unser Zwingli ist. ... Andererseits ist unser Felix Manz, der wegen seines Glaubens 1527 in der Limmat ertränkt wurde, auch Ihr Felix.** ... Der Familienname meines Vaters: Ruth weist auf die Herkunft am Buchholterberg im südlichen Emmental. Die Genealogie meiner Mutter [Landis] führt nach Zürich. ... Der letzte Täufer, der hier, unter dem Lindenhof, hingerichtet wurde, war ein Hans Landis, von Hirzel. Wir haben ihn nicht vergessen. Und dann, 2004, hat man seinen Namen in die Gedenktafel an der Schipfe eingraviert. Können Sie sich vorstellen, wie das unsere Herzen in Pennsylvania erwärmt hat? Es bringt uns dazu, dass wir unsere eigene Geschichte neu betrachten, auch die Behandlung der sogenannten Indianer. Sie mussten ihr angestammtes Land verlassen, damit wir wieder Bauern sein konnten. Wir alle haben im 21. Jahrhundert gewiss Grund, um Verzeihung zu bitten und Verzeihung zu gewähren für Dinge, die im Namen Gottes getan wurden.»



„Verfolgte vergessen ihre Geschichte nicht. Verfolger dagegen verdrängen sie gerne.
Wir – Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – sind uns heute bewusst, dass unsere Kirche die Geschichte der Verfolgung der Täufer weitgehend verdrängt hat.“

Dieser Satz aus einem Bekenntnis gegenüber den Täufern wurde am **26. Juni 2004** in Zürich gegenüber Mennoniten aus vielen Teilen der Welt ausgesprochen. Mit der Einweihung einer Gedenkplatte am Ufer der Limmat zur Erinnerung an die dort während der Reformationszeit ertränkten Täufer wurde dieses Bekenntnis zeichenhaft untermauert. Jährlich pilgern zahlreich Mennoniten vorwiegend aus den USA nach Zürich, dem Geburtsort des Täufertums. „Wir fühlen uns [nun] auch in Zürich zu Hause. Und das hat einen Einfluss auf die Art und Weise, wie ich die Geschichte der Täuferbewegung erzähle.“ So bekennt John Sharp von der Mennonite Church USA. Aus Sicht der Täufer ist Zürich nicht mehr nur der Ursprungsort der Täuferbewegung und der jahrhundertelangen Verfolgung, sondern auch der Ausgangspunkt für eine neue Beziehung zwischen Reformierten und Täufern. Über Generationen haben die Täufer die Geschichte ihrer Märtyrer tradiert. Nun gehört neu auch die Geschichte der Versöhnung dazu. Ist Versöhnung nach so langer Zeit möglich und sinnvoll?

„Ja“, schreibt ein Mennonit. Kollektive Traumata machen einen kollektiven Heilungsprozess nötig. „Die Botschaft meiner bescheidenen Erfahrung lautet: Heilung ist möglich, Gott sei Dank ist Heilung möglich.“ – Doch auch für die Reformierten ergab sich aus diesem Tag der Versöhnung eine neue Perspektive. *„Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.“*

Schritte der Versöhnung: Ein Blick in die Geschichte

- Fast 300 Jahre lang wurden Täufer (Täufergemeinden, Täuferfamilien) ausgegrenzt, enteignet, deportiert. Toleranz erfolgte erst mit dem **Duldungsgesetz vom 23. November 1815**: *„Die gegenwärtigen existierenden Wiedertäufer und ihre Nachkommen werden des Schutzes der Gesetze geniessen, und ihr Kultus wird geduldet, unter dem Vorbehalt: dass sie zur Regelmässigkeit der bürgerlichen Ordnung ... ihre Ehen und die Geburt ihrer Kinder in die öffentlichen Rödel einschreiben lassen; dass ihre Handgelübde in Rücksicht der gesetzlichen Kraft die Stelle des Eides vertreten; und endlich dass sie zwar, gleich den übrigen Kantonsangehörigen, zum Dienst der Auszüge und der Landwehr verpflichtet sein sollen, hingegen aber sich, nach darüber bestehenden Landesverordnungen, ersetzen lassen können.“* – Allerdings gingen noch im 20. Jahrhundert viele junge Mennoniten für ihre Verweigerung des Militärdienstes ins Gefängnis bis zur Einführung des Zivildienstes in der Schweiz 1996.
- **1925: Erste Mennonitische Weltkonferenz in Basel**: Hier kommt es bereits zu Kontakten zur reformierten Kirche und zu theologischen Fakultäten, wobei auch von Seiten der Reformierten Sätze des Bedauerns über vergangene Verfolgungen ausgedrückt worden sind.
- **1952: 5. Vollversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz in Basel**. Bei einem Ausflug nach Zürich findet mit Vertretern der Theologischen Fakultät und der Zürcher Reformierten Kirche (u.a. mit Oskar Farner, dem Präsidenten der Zürcher Kirche, Prof. Fritz Blanke von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich) eine **Gedenkfeier für Felix Manz und Konrad Grebel** im Grossmünster statt. Zu diesem Anlass wird eine Gedenktafel für Konrad Grebel an seinem Elternhaus (Neumarkt Zürich) eingerichtet. Die Tafel enthält folgenden Text: „In diesem Haus wohnte 1508 – 1514 und 1520- 1525 Konrad Grebel, der zusammen mit Felix Manz das Täufertum begründete.“ Eine ebenfalls geplante Gedenktafel an der Limmat für den hingerichteten Manz wird hingegen vom Stadtrat abgelehnt, weil darin eine zu starke Kritik an den damaligen Zürcher Behörden impliziert sei.
- Die **Schweizerische Evangelische Synode** (1983-1987) hat die Mennoniten ausdrücklich eingeladen, und – als Zeichen der Versöhnung – an den Verhandlungen mit Beobachterstatus teilzunehmen. Beim **Eröffnungsgottesdienst in Biel** am 12. Mai **1983** bittet Pfarrer Michael Dähler aus Thun die Täufer für alles Unrecht, das früher geschehen war, um **Entschuldigung**. Er ist der Überzeugung, dass ohne dieses **Zeichen der Versöhnung** kein Segen auf der Synode liegen könne.
- **5. März 1983: Gedenkgottesdienst im Grössmünster Zürich**: Hier geht es um den Abschluss des 10-jährigen Dialogs zwischen Reformierten und Baptisten. Zu dieser gottesdienstlichen Feier wird auch eine Vertretung der Mennoniten eingeladen. Es werden von Seiten der Reformierten **explizit Worte der Entschuldigung und Vergebung formuliert**. Auch von Seiten der Mennoniten werden eigenes Versagen und Engführungen eingestanden, andererseits auch formuliert, worin bleibende Herausforderungen und

Unterschiede bestehen.

- **Berner Täuferum und Reformation im Dialog: 1988** findet eine Ausstellung zum 450-jährigen Jubiläum der Täuferdisputation 1538 statt. Anlässlich dieses „Jubiläums“ kommen die Täufer und die ref. Kirche ins Gespräch – allerdings unter wesentlich anderen Vorzeichen als bei der Disputation 1538: keine bittere Verschärfung der Gegensätze sondern **Schritte aufeinander zu**. „*Ein Anlass zu ernster Besinnung – wobei auf Seiten der Kirche die Busfertigkeit... überwiegen mag. Dass sie keine andern Mittel fanden als die der Gewalt, der Vertreibung oder der Hinrichtung, ist unentschuldig; ...*“, so Prof. Gottfried W. Locher im Vorwort des Ausstellungskatalogs. Hier steht ausserdem: „*Unsere Kirchen haben **längst Frieden geschlossen**; das bezeugt das gemeinsame Gedenken. Ergebnis: Wie haben einander nötig.*“

Bekenntnis vom 26. Juni 2004 anlässlich der Einweihung der Gedenktafel an der Limmat in Zürich

«Reformierte Kirchen und Täuferbewegung sind Zweige desselben evangelischen Astes am grossen christlichen Baum. Beide sind Kinder der Reformation. Doch ihre Wege haben sich bereits am Anfang getrennt. Ein tragischer Riss geht durch die Zürcher Reformationsbewegung und hat bis heute seine Spuren hinterlassen. Hinrichtungen, Verfolgung und Vertreibung sollten die Täuferbewegung ausrotten. Doch die Täuferbewegung hat überlebt und ist bis heute lebendig geblieben, wofür uns die Nachfahren der Täufer ein lebendiges Zeugnis sind.

Verfolgte vergessen ihre Geschichte nicht. Verfolger dagegen verdrängen sie gerne. Wir – Vertreter und Vertreterinnen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – sind uns heute bewusst, dass unsere Kirche die Geschichte der Verfolgung der Täufer weitgehend verdrängt hat.

Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.

Wir halten fest, dass das Urteil über die Täufer im Zweiten Helvetischen Bekenntnis, das die Lehren der Täufer als unbiblich verwirft und mit ihnen jede Gemeinschaft verweigert, für uns nicht mehr gilt und wir bestrebt sind, das Verbindende zu entdecken und zu bestärken.

Wir anerkennen die Gläubigen der täuferischen Tradition als unsere Schwestern und Brüder und ihre Gemeinden als Teil des Leibes Christi, dessen unterschiedliche Glieder durch den einen Geist miteinander verbunden sind.

Wir achten den radikalen Ansatz der Täuferbewegung, als eine freie Gemeinschaft von entschiedenen Gläubigen Salz der Erde und Licht der Welt zu sein und die Botschaft der Bergpredigt konkret umzusetzen.

Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.

In Anlehnung an die reformierte Tradition *bekennen wir*.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der uns in seine Nachfolge ruft und uns auffordert, uns mit jenen Brüdern und Schwestern zu versöhnen, die etwas gegen uns vorbringen können.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der uns durch das Kreuz mit Gott versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung anvertraut hat.

Wir gehören nicht uns selbst. Wir gehören Jesus Christus, der die Mauer der Feindschaft zwischen uns niedergerissen und Nahe und Ferne in einem Leib vereinigt hat.»